



Klassenregeln

aus: Lohmann, Gerd: *Mit Schülern klarkommen. Professioneller Umgang mit Unterrichtsstörungen und Disziplinproblemen*. Berlin: Cornelsen Scriptor 2003, S. 66-75.

Es ist nicht empfehlenswert, eine neue Lerngruppe gleich in der ersten Stunde mit einem Wust von Regeln und Sanktionen zu konfrontieren. Sie sollten jedoch den Grad an Selbstdisziplin, den eine Lerngruppe im Unterricht zeigt, genau analysieren, denn so ermitteln sie den Bedarf an Fremddisziplin und können ein dementsprechendes Angebot maßschneidern (Prinzip: So viel Selbstdisziplin wie möglich, so wenig Fremddisziplin wie nötig). Mit dem Fragebogen "Disziplinprobleme 11" (Kap. 5.2.2) können Schüler eine Selbsteinschätzung vornehmen. Vergleichen Sie das Ergebnis mit Ihrem Eindruck und mit dem Ihrer Kollegen. In diesem Zusammenhang kann es interessant sein, diese Klasse einen Tag lang hospitierend zu begleiten, um die (lehrerabhängige?) Bandbreite des Verhaltens kennen zu lernen. Versuchen Sie, mit Ihren Kollegen eine Art Basis-Katalog mit wenigen Grundregeln zu erstellen, auf die jeder in seiner Klasse aufbauen kann. Je mehr Sie Schüler in die Organisation von Regelungen einbeziehen, umso größer ist erfahrungsgemäß die Kooperationsbereitschaft. Die Schüler begreifen dann die Klasse als weniger fremdbestimmt, mehr als "unsere Klasse". Eine gute Methode, die Schüler "ins Boot zu holen", ist das Modell des Klassenrats. Im Sinne einer demokratischen Konsensfindung kann der Klassenrat als "gesetzgebende Versammlung" Regelungen einbringen, vereinbaren, verändern, abstimmen und beschließen. Im Folgenden werden drei Varianten vorgestellt, wie man sich auf Regeln einigen kann.

Regeln finden 1 (Die offene Variante)

1. Eröffnen Sie die Sitzung mit der Leitfrage: "Wie sollten wir uns verhalten, damit sich alle wohl fühlen und lernen können?" Schließen Sie den Leitgedanken an: "Behandle die anderen so, wie du behandelt werden möchtest!"
2. Auswahl kritischer Bereiche, die geregelt werden müssen, z. B. Unterrichtsbeginn, Unterrichtsgespräch, Gruppenarbeit usw.
3. Die erste Aufgabe für die Schüler: "Schreibe fünf bis zehn Regeln auf, die wir für diese Bereiche brauchen." Die Bearbeitung kann in Einzel- oder Gruppenarbeit erfolgen. Die Gruppen können auch als "Spezialistenteams" einzelne Bereiche bearbeiten. Optional sind Beispiele für Klassenregeln aus anderen Klassen oder eine vorgefertigte Auswahl (vgl. dazu "Lernende Schule", Nr. 14/2001, S. 51 ff.). Weisen Sie in jedem Fall die Schüler auf die "Regeln für Regeln" hin.
4. Die Ergebnisse werden gesammelt, in den verschiedenen Bereichen werden Regeln mit ähnlicher Aussage zu einer zusammengefasst (je weniger und je kürzer, umso besser).
5. Unter der Fragestellung "Welche Regeln brauchen wir unbedingt?" werden jetzt die drei bis acht wichtigsten durch Abstimmung herausgesucht. Alle verzichtbaren Regeln werden gestrichen.

Praktische Tipps: Regeln für Regeln

Effektive Regeln sind ...

- **wenige:** Je weniger, umso besser! Möglichst nicht mehr als sieben, z. B. eine Bewegungsregel, eine Kommunikationsregel, eine Umgangsregel, eine Eigentumsregel.
- **vernünftig:** Brauchen wir diese Regel wirklich? Welche Rechte werden durch diese Regel geschützt? Fördert sie das Lernen?
- **verständlich:** Kurze und einfache Sätze sollen die Sache auf den Punkt bringen, z. B.: "Alle sechs Beine bleiben am Boden!"
- **positiv:** nicht als Verbot, sondern als Gebot formulieren, ohne "nicht" oder "kein".
- **verbindlich:** Die erwünschte Verhaltensweise nicht als "Wir wollen" sondern in einer "Ich-Formulierung" beschreiben. Zum Beispiel statt: "Wir wollen uns nicht unterbrechen!" besser: "Ich lasse andere ausreden und höre ihnen zu!"
- **beobachtbar:** sichtbares, konkretes Verhalten beschreiben, also nicht einfach "gut" oder "nett sein", sondern "Wir helfen uns gegenseitig!" bzw. "Ich helfe anderen!"
- **kompatibel:** Die Regel darf nicht im Widerspruch zur Schulordnung stehen.
- **durchsetzbar:** Ist die Einhaltung ohne großen Aufwand kontrollierbar? Was passiert, wenn sie nicht befolgt wird?

Regeln finden 2 (Die halb offene Variante)

1. Der Klassenlehrer bereitet die "gesetzgebende Versammlung" vor, indem er einen Rahmen für Regelungen und Konsequenzen vorgibt. Dazu gehören die Grundrechte eines jeden Schülers, vor allem das Recht auf Lernen, sowie eine Metaregel: jm Klassenraum kannst du tun, was du willst, solange du nicht die Rechte deiner Mitschüler oder deines Lehrers beeinträchtigst."
2. Den Rechten ordnen Schüler und Lehrer gemeinsam die dazugehörigen Pflichten zu.
3. Die Klassenregeln können die Schüler logisch ableiten mit der Frage: "Welche Regelungen brauchen wir, um die Schülerrechte zu schützen?" Hier können auch Regeln für den Lehrer abgeleitet werden, z. B.: "Wenn Schüler sich nicht melden, werden sie nicht drangenommen."
4. Anschließend wird über die Regeln abgestimmt.

Beispiele für Grundrechte und Pflichten von Schülern

Rechte:

1. Das Recht zu lernen, in einer freundlichen, störungsfreien Umgebung, auf verschiedenen Wegen.
2. Das Recht auf Unterstützung, Zuwendung und Ermutigung vom Lehrer, Hilfe bei Lernschwierigkeiten.
3. Das Recht auf freie Meinungsäußerung: angehört zu werden, sachlich Kritik äußern zu dürfen, am Unterricht teilzunehmen sowie in Ruhe gelassen zu werden.
4. Das Recht auf Schutz vor Beleidigung, Herabsetzung und Demütigung, vor Sachbeschädigung und körperlichen Angriffen.
5. Das Recht auf Wissen, um erwartete Leistungen, den Leistungsstand und die Benotungskriterien, um Verhaltensregeln und Konsequenzen.

Dazugehörige Pflichten von Schülern (S) und Lehrern (L):

1. respektvoller, freundlicher Umgang miteinander (S + L); Konzentration auf Unterricht (S); Methodenwechsel (L).
2. kooperatives Verhalten, sich Mühe geben, Aufgaben erledigen, fragen (S); ermutigen, kümmern, Zeit und Hilfe geben (L).
3. einander zuhören und Kritik annehmen können (S + L); Beteiligung am Unterricht (S), ggf. in Ruhe lassen (L).
4. Rechte, Würde und Besitz der anderen respektieren (S + L).
5. Transparenz: Ziele, Inhalte, Methoden, Beurteilungskriterien, Regeln und Konsequenzen offen legen (L).

Regeln finden 3 (Die lehrerzentrierte Variante)

Der Klassenlehrer stellt einen Katalog bewährter Klassenregeln vor und erläutert der Klasse ihren jeweiligen Sinn, nämlich die Sicherung der Schülergrundrechte. Wenn Schüler meinen, mit einer dieser Regeln nicht leben zu können, sind sie aufgefordert, Änderungs- oder Ergänzungsvorschläge zu machen, die geeignet sind, den Schutz des entsprechenden Grundrechts zu leisten. Die Endfassung wird abgestimmt. Beispiele für bewährte Klassenregeln:

1. Ich respektiere die Rechte und das Eigentum der anderen.
2. Im Unterricht bleiben alle sechs Beine am Boden.
3. Ich rede ruhig und freundlich mit den anderen und höre ihnen zu.
4. Wenn ich etwas sagen will, melde ich mich und warte, bis ich drankomme.
5. In Gruppenarbeitsphasen flüstere ich.
6. Wir essen, trinken und regeln private Angelegenheiten in den Pausen.
7. Streitereien und Konflikte werden bei uns gewaltfrei im Klassenrat oder im Schlichtungsbüro geregelt.

Nachdem die Klasse und der Lehrer sich auf Regeln geeinigt haben, sollten zu jeder Regel logische Konsequenzen formuliert werden, die ein Regelverstoß nach sich zieht. Anschließend wird das Ergebnis auf einem großen Poster ("Unsere Klassenregeln") für alle sicht- und lesbar veröffentlicht. Die "Ratifizierung" erfolgt durch die Unterschriften aller Schüler auf dem Poster, quasi als Vertrag. Alle Schüler fertigen eine persönliche Abschrift an und unterzeichnen diese ebenfalls. Eine Gegenzeichnung vom Klassenlehrer und den Eltern verleiht den Regeln einen noch offizielleren Charakter. Wenn Sie den Schülern die Klassenregeln zur Unterzeichnung durch die Eltern mit nach Hause geben, ist es sinnvoll, ein kleines Begleitschreiben mitzugeben, auf dem Sie kurz den

Hintergrund erläutern, was mit den Regeln erreicht werden soll, warum Sie Schüler daran beteiligen usw. Der Bitte um Kenntnisnahme und Kooperation können Sie ein Gesprächsangebot bei Klärungsbedarf anfügen.

In unteren Klassen kann es notwendig sein, die Regeln zu lehren, d. h., ihren Sinn zu erklären und sie zu trainieren. So kann z. B. die gewünschte Verhaltensweise von einzelnen Schülern exemplarisch vorbildhaft dargestellt werden. Empfehlenswert ist es weiterhin, das Prinzip der positiven Verstärkung anzuwenden:

- Erwähnen Sie das vorbildliche Befolgen der Regeln von einzelnen Schülern immer wieder anerkennend und lobend und meckern Sie nicht jedes Mal, wenn einer eine Regel nicht beachtet.
- Verleihen Sie Preise, Titel, Auszeichnungen, Urkunden und Privilegien für das konstante Einhalten der Regeln über einen bestimmten Zeitraum.

Die ersten Tage und Wochen nach der Etablierung neuer Regeln sind eine kritische Phase, in der sich entscheidet, ob die Regeln respektiert werden oder nicht und ob der Klassenlehrer ernst genommen wird. Hier muss er viel Zeit und Mühe auf die Durchsetzung der Regeln aufwenden. Dies ist jedoch gut investierte Zeit, sie zahlt sich später mehrfach wieder aus. Wichtig sind in dieser Anfangsphase Konzentration, Genauigkeit und Konsequenz. So sollte man z. B. nach Interventionen bei Unruhe erst dann mit dem Unterricht fortfahren, wenn wirklich Ruhe eingeleitet ist, und das nicht nur für ein paar Sekunden!

Wenn es jetzt nicht gelingt, die Regeln durchzusetzen, besteht dringender Handlungsbedarf, z. B. sollte eine Krisensitzung des Klassenrats stattfinden. Es wäre fatal, die Sache mehr schlecht als recht weiterlaufen zu lassen. Regeln, die nur auf dem Papier stehen, um deren Einhaltung sich niemand kümmert, untergraben die Moral, denn sie signalisieren: Es gibt hier keine Regeln!

Die Klassenregeln sollten einer kontinuierlichen Evaluation unterzogen werden: Werden sie befolgt? Sind sie durchsetzbar? Brauchen wir sie überhaupt noch? Ineffiziente Regeln müssen geändert, überflüssige gestrichen und neue gefunden werden. Das Gleiche gilt für die Konsequenzen.

Was wegen der Vorbildfunktion selbstverständlich sein sollte: Regeln gelten auch für Lehrer! In der Praxis wird dies aber häufig nicht eingehalten, wie eine Untersuchung kürzlich mit erschreckenden Ergebnissen belegte.

Konsequenzen

Die Einbeziehung von Schülern in die Formulierung von Konsequenzen ist wünschenswert, aber nicht ohne Probleme. Jüngere Schüler neigen häufig zu drakonischen Strafen, ältere sind manchmal eher auf ihren persönlichen Nutzen aus, z. B. Kuchen backen für Mitschüler. Es ist daher ratsam, erst mit Schülern über den Sinn und Unsinn von Strafen und Konsequenzen zu sprechen. Strafen setzen auf Abschreckung und Vermeidungsverhalten, helfen aber dem Betroffenen nicht, andere Verhaltensformen zu finden. Logische Konsequenzen stehen in einem sinnvollen, logischen Zusammenhang zum Verhalten: als Wiedergutmachung z. B. Reparatur bzw. Ersatz bei Sachbeschädigungen, Reinigen bei Verschmutzungen oder als Hilfe zur Selbstkontrolle.

Es sollte für alle Schüler nachvollziehbar sein, dass ein Verhalten, welches anhaltend die Rechte der anderen beeinträchtigt, logisch zwingend den (zeitweiligen) Entzug von Rechten für den Betroffenen nach sich zieht. Wer durch dauerndes Stören verhindert, dass die Mitschüler im Unterricht mitarbeiten, verspielt sein Recht auf Lernen im Klassenraum und muss den Raum verlassen. Das ist eine logische Konsequenz zum Schutz der Rechte der Mitschüler. Allerdings sollte diese Konsequenz noch weitere nach sich ziehen, welche die Selbstkontroll- und Steuerungsfähigkeiten des Betroffenen stärken, damit er bald wieder am Unterricht teilnehmen kann. Was das im Einzelnen sein kann, soll hier noch offen bleiben (s. Kap. 5.2). Ob vom Klassenrat entworfen und beschlossen oder vom Lehrer verordnet, hier gilt wie in der Medizin der Grundsatz: Wer heilt, hat Recht.

Ratsam ist es in jedem Fall, die Konsequenzen festzulegen, bevor die Störung auftritt - nicht erst danach, womöglich im Zustand emotionaler Erregung. Wie beim Bußgeldkatalog in der Straßenverkehrsordnung haben alle Beteiligten einen Anspruch auf Transparenz und Schutz vor Willkür. Das Veröffentlichen und Abzeichnen der Konsequenzen zusammen mit den Regeln fördert zusätzlich die Transparenz, macht die Lernumgebung für die Schüler vorhersagbar und erhöht damit die Verhaltenssicherheit. Alle wissen vorher, worauf sie sich einlassen. Deshalb sollte jeder einzelne

Schüler vor der "Ratifizierung" der Konsequenzen prinzipiell bereit sein, jede einzelne davon auch persönlich auf sich zu nehmen. Wie bei den Klassenregeln verleiht auch hier eine schriftlich bestätigte Kenntnisnahme der Eltern mehr Nachdruck und vermindert das Konfliktpotenzial.

Sinnvolle Konsequenzen ...

- sind zeitnah, da sie unmittelbar auf den Regelverstoß folgen,
- sind vorher bekannt oder aber logisch, da sie in unmittelbarem Zusammenhang zum Regelverstoß stehen,
- sind nicht herabsetzend oder demütigend und machen niemanden lächerlich. Sie sind abgestuft und berücksichtigen den Grundsatz der Verhältnismäßigkeit,
- sind unangenehmer als die Einhaltung der Regeln oder
- dienen vornehmlich dem Zweck, dem Betreffenden dabei zu helfen, in Zukunft die Regeln eher befolgen zu können.

Routinen und Prozeduren

Die Verhaltenssicherheit lässt sich weiter erhöhen durch die Einführung von Routinen. Das sind wiederkehrende, gleichförmige Prozeduren für bestimmte Situationen, z. B. Stundeneröffnungsrituale oder der Ablauf von Gruppenarbeit. Routinen müssen wie Regeln eingeführt und eingeübt werden, das kostet Zeit. Sind sie jedoch einmal eingespielt, sparen sie sehr viel Zeit und Energie, denn alle wissen, was wie zu tun ist und wie sie sich in dieser Unterrichtsphase zu verhalten haben.

Beispiele aus der Praxis

Unterrichtssituation	mögliche Routinen
Stundeneröffnung	<ul style="list-style-type: none"> • Die Klasse steht auf und konzentriert sich. Der Lehrer bittet sie, sich zu setzen. • Nach kurzer Begrüßung werden die Hausaufgaben abgefragt oder Stoff der letzten Stunde wird wiederholt.
Anwesenheitskontrolle	<ul style="list-style-type: none"> • Gleich nach der Begrüßung informiert ein Schüler den Lehrer, wer heute fehlt. Dieser überprüft, ob die Genannten im Klassenbuch eingetragen sind. • Unauffällige Kontrolle während einer Schülerarbeitsphase.
Zu spät kommende Schüler ...	<ul style="list-style-type: none"> • ... klopfen an und sagen beim Eintreten unaufgefordert, warum sie zu spät kommen. • ... setzen sich unauffällig und warten, bis sie angesprochen werden.
Unterrichtsgespräch	<ul style="list-style-type: none"> • Es redet nur der, dem das Wort erteilt wurde, alle anderen Beiträge müssen warten; es darf während dessen auch nicht aufgezeigt werden. • Spontane Einwürfe zur Sache ohne Meldung werden nicht beachtet. • Beidhändiges Melden verweist auf die Dringlichkeit, daher werden diese Meldungen sofort beachtet.
Gruppenarbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Es ist erlaubt, sich in verhaltener Lautstärke auszutauschen. • In der Gruppe redet immer nur einer.
Stillarbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Unterhaltungen im Flüsterton erlaubt. • Absolute Stille geboten.
Größere Unruhe	<ul style="list-style-type: none"> • nonverbale Rückmeldung, z. B. durch Klingelzeichen.
"Auszeit"	<ul style="list-style-type: none"> • zwei bis drei Minuten vor der offenen Tür stehen und dann ohne Aufforderungen auf den Platz zurückkehren. • Aufgaben zur Reflexion im Auszeitenraum erledigen.
Hausaufgabenkontrolle	<ul style="list-style-type: none"> • Aufrufen freiwilliger Meldungen. • Abrufen nach Liste/Los.

Abgeändert, aus: Lohmann, Gerd: *Mit Schülern klarkommen. Professioneller Umgang mit Unterrichtsstörungen und Disziplin Konflikten*. Berlin: Cornelsen Scriptor 2003, S. 66-75.